

den sogenannten bürgerlichen Parteien CDUD und LDPD drei Jahre nach der Zerschlagung der NS-Diktatur schon lebendige demokratische – christliche und liberale – Traditionen existierten, so daß viele ihrer Mitglieder nicht bereit waren, der Errichtung einer neuen, kommunistischen Diktatur widerstandslos zuzusehen. Sie haben sich auch gewehrt, freilich unter den von Besatzungsmacht und SED gesetzten Bedingungen, jedenfalls so gut und so lange sie konnten.

**Vorsitzender Rainer Eppelmann:** Auch Ihnen, lieber Herr Professor Fischer, ganz herzlichen Dank.- Ich glaube, alle drei Vortragenden haben uns den gegenwärtigen Stand vermitteln können. Sie haben uns Neues – auch in bezug auf biographische Fakten – gesagt. Dadurch wurden die Vorträge – das ist mein Eindruck – sehr farbig.

Ich bitte die Mitglieder Enquete-Kommission, die jetzt anstehende Diskussionsrunde dazu zu nutzen, um noch weitere biographische Fakten an Tageslicht zu bringen. Wir hatten vereinbart, daß mindestens drei Redner einen vorbereiteten Diskussionsbeitrag zu den angesprochenen drei Themen vortragen. Da wir solche Persönlichkeiten wie Herrn Putzrath und Herrn Katzer unter uns haben, sollten auch diese die Möglichkeit haben, im Rahmen dieser Diskussionsrunde noch Unvorbereitetes zu sagen.- Ich bitte nun Frau Dr. Erika Wolf, anzufangen.

**Dr. Erika Wolf:** Herzlichen Dank, Herr Vorsitzender.- Ich kann aus meiner Erfahrung natürlich zu dem letzten Referat etwas sagen. Mit großem Interesse und einiger Erschütterung habe ich gehört, was gerade gesagt wurde.

Ich möchte auch zu den beiden Punkten, die Herr Professor Fischer erwähnt hat – nämlich zur Gründung der Partei und zur Bodenreform –, etwas sagen. Die Gründung der Partei war für die Sowjetische Militäradministration, wie Sie gesagt haben, eine schreckliche Überraschung. Denn man hatte damit gerechnet, das Zentrum – und damit eine Partei, die wahrscheinlich nicht sehr viele Anhänger gehabt hätte, weil der Anteil der Katholiken in der Sowjetischen Besatzungszone verhältnismäßig gering ist – zu sehen.

Hermes selber saß, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, im Gefängnis Moabit. Am 23. April 1945 wurde er freigelassen. Wenige Tage danach – nämlich schon am 6. Mai – erhielt er einen Besuch von Ulbricht, der ihn fragte, ob er bereit wäre, die Verantwortung für die Ernährung Berlins zu übernehmen. Das bejahte er. Er wurde dann von General Bersarin in diese Funktion eingesetzt, die es ihm natürlich auch erleichterte, die Menschen zu sammeln, mit denen er zusammenarbeiten konnte. Sie kamen im wesentlichen aus Kreisen des Widerstandes.

Wenn man den Aufruf der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands liest, sieht man, daß in der Tat wichtige Vertreter der politischen Szene vor 1933 sich wieder zusammengefunden hatten. Es war ja der Vorteil der Entwicklung, daß die Zeit des Nationalsozialismus immerhin verhältnismäßig

kurz war. Von daher konnte man Menschen wiederfinden, die vor dieser Zeit politisch tätig waren.

Es gab – Sie sagten das – 30 Gründer. Sie sind in dem Aufruf aufgeführt, auf den sie sich geeinigt hatten. Er war die Grundlage der Gründungsversammlung am 22. Juli 1945 am Schiffbauerdamm. Ich habe diese Gründungsversammlung miterlebt.

Wir wohnten in Potsdam und kamen mit dem Fahrrad, was eine etwas größere Anstrengung war, aber als völlig selbstverständlich galt. Denn andere Verkehrsmittel gab es ja nicht. Ich habe die Einführung von Hermes zu dem Programm gehört. Darin machte er seine Prinzipien deutlich. Gleichzeitig aber wies er auch deutlich auf das notwendige Notprogramm hin.

Ich glaube, daß man sich bei der Diskussion über diese Zeit immer vor Augen führen muß, in welchem Zustand die Menschen lebten. Die tägliche Not war so außerordentlich groß, daß die meisten voll damit beschäftigt waren, für Wohnung, Brot, Kleidung usw. zu sorgen. Der politische Aufbruch war dadurch für viele etwas weniger deutlich.

Trotzdem ist diese Versammlung ein außerordentlicher Erfolg gewesen. Hermes stellte sein Programm dar. Er war der erste Unterzeichner und wurde allgemein als Gründer der CDUD angesehen.

In dem Programm wurde bereits zum Ausdruck gebracht, daß es in Zukunft eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung geben sollte. Hier ist ein Einfluß von Jakob Kaiser und Ernst Lemmer festzustellen. Es wurde auch gesagt, daß eine Neuordnung des Landbesitzes im Hinblick auf die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen notwendig sei, die aus den Ostgebieten in die SBZ gekommen waren. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß in dieser Zeit besonders viel für die Frauen getan werden müsse, weil sie viel mehr in Schwierigkeiten geraten waren, als man angenommen hatte. Denken Sie zum Beispiel an die Trümmerfrauen, die einer Hilfe bedurften.

Hermes hat gleichzeitig deutlich gemacht, wie wichtig die Beziehungen zum Westen seien. Ich möchte noch mal sehr unterstreichen, daß die CDU das „D“ für Deutschland in ihrem Namen hatte. Der Begriff „Union“ war in bezug auf den Namen genauso wichtig. Es sollte klar werden: Es handelt sich nicht um eine einzelne Richtung, etwa um das wiederauflebende Zentrum, sondern um eine gemeinsame Aktion der Christen. Weiter sollte deutlich werden, daß die Partei für Gesamtdeutschland geplant war.

Herr Professor Fischer hat mir eben noch mal gesagt: Wenn die Gründungsversammlung in Godesberg, die von Hermes für Dezember 1945 geplant war, sich so hätte abspielen können, wie er meinte – er durfte damals nicht nach Westdeutschland reisen –, wäre vielleicht die ganze Entwicklung in bezug auf die CDU anders gelaufen, als sie bis heute verlaufen ist.

Ein paar Worte möchte ich noch zu den Russen sagen, denen wir damals